

Wiener Klassik auf Flügeln

Fronhofkonzerte II Sinfonik bis zur Romantik

VON MANFRED ENGELHARDT

Der Ton der Romantik zog sich hinein in den zweiten Sommerabend am Fronhof. Nach der Märchen- und Musikmagie des „Freischütz“ zur Eröffnung leuchtete Carl Maria von Webers leicht fliegender Klarinettenzauber auch im Orchesterkonzert. Zwei große Sinfonien von Mozart und Beethoven umrahmten eine phänomenale Solistenleistung – die Wiener Klassik war sozusagen getragen auf romantischen Flügeln.

Der Orchester-Vorhang öffnete sich für den Solisten

Sebastian Manz celebrierte Webers 2. Klarinettenkonzert Es-Dur als funkelndes Juwel. Es vereint das Orchester und den musikalischen Solodarsteller zu einer Bühnensituation. An den motorischen Schwung einer Rossini-Oper erinnert der erste Satz, wenn der Orchester-Vorhang aufgeht für den auf Spitzentönen hereinwirbelnden Solisten. Hier spielte der Ausnahme-Klarinetrist schon all die hexenmeisterliche Gleitfähigkeit seines Instruments aus. Im Andante kippt die übermütige Stimmung in mysteriös dämmernde Nischen: Wie aus dem Nichts faltete Manz die traumhaft ruhigen Klangblüten auf, während das Orchester den Serenadenton eines Ständchens fast schüchtern der entrückten Schönen beizumischen schien – Magie. Diese ändert sich wieder, wenn die Klarinette in den synkopischen Juchzern, den kecken Tanzsequenzen das „Alla polac-

ca“-Finale einläutet. Sebastian Manz schlängelte sich mit hinreißender Virtuosität durch dieses Kaleidoskop. Der Gefeierte bedankte sich mit der burlesken Artistik eines Strawinski-Stücks, in dem der Russe vom Jazz-Drive des legendären Sidney Bechet inspiriert wurde.

Mit der Es-Dur-Sinfonie KV 543 war Mozart vorher erstmals in Erscheinung getreten. Plastisch modellierten Walz und das SUK-Orchester im Einleitungs-Adagio den gravitätischen Gestus der punktierten Akkorde, bis das von Mozart eher behutsam angetriebene Allegro sich mit seiner vielschichtigen Thematik entwickelt. Mit klaren Linien wurde dies gezeichnet, wie auch das zügig genommene Andante und die subtilen Stimmungswechsel. Im Trio des Menuetts grüßten wieder Klarinettenöne, die wienerische Ländlerseligkeit verbreiteten. Der Perpetuum-mobile-Elan, mit dem Mozart seine Motiv-Splitter durch die Klangräume schickt, wurde beschwingt unter Strom gesetzt.

Die ersten Töne, das an die „Tür klopfende Schicksal“ in Beethovens 5. Sinfonie nahmen Walz und SUK-Orchester nicht pathetisch dröhnend, eher als prägnant und in scharfer Spur federleicht irrlichterndes Scherzo. Walz ließ den dauerhaft pochenden Grundpuls nie „aus den Augen“, der sich vom rauen Balladen-Ton des Andante bis ins triumphale Finale zieht. Einige klangliche Ungenauigkeiten im Orchester konnten die wohlgestaltete Interpretation kaum trüben.